

KERSTIN VOGEL

»Ich bin voller Projecte und bestrebungen«

*Anmerkungen zu den städtebaulich-architektonischen
Intentionen Carl Alexanders*

Die mit den Weimarer Protagonisten des »nachklassischen« 19. Jahrhunderts befasste jüngere Forschung hat dem Phänomen der Überlagerung monarchischer Kulturpolitik mit Strategien bürgerlicher Identitätsfindung besondere Aufmerksamkeit gewidmet.¹ In diesem Zusammenhang nahe liegende, baulich relevante Aspekte – wie die Legitimation, Repräsentation und Identitätsbildung durch Architektur und die Widerspiegelung gesellschaftlicher Wandlungen in städtebaulichen Prozessen – wurden jedoch bislang nicht hinreichend bzw. nur punktuell berücksichtigt.² Dabei zeigt bereits ein flüchtiger Blick auf das Baugeschehen in der Residenzstadt eine hier nicht unerhebliche Einflussnahme des großherzoglichen Hauses. Zwar verschob die Revolution von 1848/49 das Verhältnis zwischen fürstlichen Machtbefugnissen und bürgerlicher Partizipation zugunsten letzterer; bürgerliche Interessen dominierten zunehmend auch die baulich relevanten Handlungsräume. Gleichwohl nutzte das großherzogliche Haus erfolgreich sowohl verbliebene, bewährte als auch neue Möglichkeiten, auf die Gestaltung insbesondere der Residenzstadt einzuwirken und fürstliche Selbstdarstellung weiterhin unter anderem mit baulichen Mitteln zu inszenieren.

Die nachfolgenden Ausführungen deuten einige diesbezügliche Themenfelder an. Anhand des Baugeschehens in der Residenzstadt soll nach den baukünstlerischen Intentionen Carl Alexanders, nach den baupolitischen Rahmenbedingungen und schließlich nach städtebaulich-architektonischen Leistungen

- 1 Vgl. z. B.: Konrad Scheurmann, Jödis Frank (Hrsg.): Thüringen – Land der Residenzen. Mainz 2004; »Ihre Kaiserliche Hoheit« Maria Pawlowna. Zarentochter am Weimarer Hof. Katalog und CD-ROM zur Ausstellung im Weimarer Schloßmuseum. Hrsg. von der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen. München, Berlin 2004; Lothar Ehrlich und Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach. Erbe, Mäzen und Politiker. Köln, Weimar, Wien 2004.
- 2 Fundierte Veröffentlichungen liegen u. a. vor zum Westflügel des Weimarer Residenzschlosses: Christian Hecht: Dichtergedächtnis und fürstliche Repräsentation. Der Westflügel des Weimarer Residenzschlosses. Architektur und Ausstattung. Ostfildern-Ruit 2000, zum Wartburg-Projekt grundlegend: Max Baumgärtel: Die Wartburg. Ein Denkmal deutscher Geschichte und Kunst. Berlin 1907, und zum Großherzoglichen Museum: Rolf Bothe (Hrsg.): Neues Museum Weimar. Geschichte und Ausblick. München, Berlin 1997.

unter seiner Regentschaft gefragt werden.³ In diesem Zusammenhang interessiert insbesondere das Verhältnis zwischen Carl Alexander und seinem Oberbaudirektor Carl Heinrich Ferdinand Streichhan (1814-1884), der dieses hier maßgebliche Amt knapp vier Jahrzehnte innehatte (1848-1884).⁴ Der zeitliche Fokus liegt auf den beiden Jahrzehnten vor und nach der Jahrhundertmitte, in denen sich wesentliche, die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts prägende Wandlungen vollzogen.

Erbgroßherzogliche Ambitionen

Carl Alexander bewies bereits früh ein ausgeprägtes architektonisches Interesse, das zweifellos von seiner Mutter Maria Pawlowna angeregt und beeinflusst worden war. Doch weisen die verschiedenen baulichen Projekte und Initiativen des Erbgroßherzogs auch bemerkenswert eigenständige, den Generationenwechsel anzeigende Merkmale auf. Zeitgenössisch modernen, historistischen Strömungen zeigte sich Carl Alexander aufgeschlossen. Damit eröffneten sich ihm erweiterte Möglichkeiten, aus der Geschichte verschiedene Denk- und Formenmodelle zu beziehen und diese programmatisch mit den eigenen Bestrebungen zu verknüpfen – eine Auffassung, die zu einem betont inhaltlich motivierten, je nach Absicht variierenden Umgang mit dem Erbe führte. Gleichzeitig boten die klassizistischen Anschauungen, mit denen Carl Alexander aufgewachsen war, eine Orientierung, die dieser zeit seines Lebens für gültig erachtete.

Bereits 1841 hatte Großherzog Carl Friedrich seinem Sohn die Verantwortung für die Wiederherstellung und Umgestaltung der Wartburg übertragen, die dieser als Lebensaufgabe verstand, gleichermaßen der Pflege der historischen Überlieferung, memorialpolitischem Kalkül wie zeitgenössischer Kunstförderung verpflichtet. Bei der Ausgestaltung von Schloss und Park Ettersburg, dem Sommeraufenthalt des erbgroßherzoglichen Hofes (ab 1842), verband Carl Alexander die Bezugnahme auf dynastische Traditionen mit der stilistischen Orientierung an den in Mode gekommenen neugotisch-englischen Herren-

- 3 Derartige Aspekte blieben bei der Auswertung von Carl Alexanders Briefen und Tagebüchern bislang weitgehend unberücksichtigt. Vgl. Angelika Pöthe: Carl Alexander. Mäzen in Weimars »Silberner Zeit«. Köln, Weimar, Wien 1998. Akten des Hausarchivs Carl Alexander (künftig: HA A XXVI) im ThHStAW wurden im Rahmen dieses Aufsatzes nur vereinzelt herangezogen.
- 4 Die Quellenlage ist schwierig: Der Aktenbestand der Oberbaubehörde, dem für diese Thematik eine zentrale Bedeutung zugekommen wäre, wurde 1945 im Depot Bad Sulza, damalige Zweigstelle des Thüringischen Staatsarchivs Weimar, komplett vernichtet. Zu Streichhan vgl. Kerstin Vogel: Carl Heinrich Ferdinand Streichhan. Architekt und Oberbaudirektor im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach 1848-1884. Dissertation Bauhaus-Universität Weimar. Weimar 2009.

sitzen und einer zukunftsweisenden Park- und Landschaftsgestaltung. An einen normativ gesetzten Klassizismus, wie ihn Clemens Wenzeslaus Coudray (1775-1845), Oberbaudirektor unter den Großherzögen Carl August und Carl Friedrich, vertreten hatte, fühlte sich Carl Alexander nicht mehr gebunden: Für den Ausbau der Kapelle im Residenzschloss legte er 1844 eine Skizze im »byzantinischen« Stil vor und lieferte damit einen Gegenvorschlag zu den 1828/29 erstellten Entwurfszeichnungen Coudrays, die dem großherzoglichen Haus hier bislang als Zielvorgabe gedient hatten – der Kapellenausbau wurde 1845 bis 1847 gemäß den erbgroßherzoglichen Vorstellungen in altchristlich-neoromanischen Formen ausgeführt.⁵ Hinsichtlich des unter Coudray begonnenen, jedoch unvollendet gebliebenen Marstall-Projekts wandte sich Carl Alexander 1846 an Gottfried Semper, der die Anfrage mit einem für Weimarer Verhältnisse üppig gestalteten Neorenaissance-Entwurf beantwortete.⁶

Der Erbgroßherzog widmete sich jedoch nicht nur den hausinternen Vorhaben, sondern auch den für die Residenzstadt bedeutenden kommunalen und staatlichen Bauangelegenheiten. So erkannte er, unmittelbar nachdem 1844 die Entscheidung für die Trassenführung der Eisenbahnstrecke Halle-Kassel gefallen war, dass damit der erst kurz zuvor verabschiedete Bauplan für die Stadt Weimar obsolet geworden war.⁷ Fortan bemühte sich Carl Alexander um eine angemessene Verbindung zwischen dem abseits gelegenen Bahnhof und der Stadt, insbesondere um eine repräsentative nördliche Stadterweiterung – und setzte sich hier gegebenenfalls, wie es sich bei den Standortentscheidungen zum Bahnhof und zum Viadukt zeigte, gegen die Interessen der Stadt durch.⁸ Schließlich sei auf die Planungen für einen Kasernenneubau verwiesen, mit denen sich der Erbgroßherzog ab 1839 befasste: Er berief eigens hierfür eine Immediat-Kommission und ließ sich Pläne von preußischen Kasernenbauten schicken.⁹

Die drei letztgenannten Projekte – die Planungen zum Marstallumbau, zur nördlichen Stadterweiterung und zum Kasernenneubau – gehörten zu den ersten Aufgaben, die Carl Heinrich Ferdinand Streichhan übertragen wurden, nachdem dieser 1848 als Nachfolger Coudrays zum Oberbaudirektor berufen

5 Christian Hecht: Dichtergedächtnis (Anm. 2), S. 120-122.

6 ThHStAW, Bausachen, B 9150, Bl. 1-4. Überliefert sind hier die Entwurfserläuterungen; die Zeichnungen sind verschollen.

7 Stadtarchiv Weimar, NA I-31-26, o. Bl. Der 1844 genehmigte Bauplan hatte eine Erweiterung der Stadt nach Süden vorgesehen. Angesichts der damals geringen Bautätigkeit solle man, so die Argumentation, die Kräfte nicht zersplittern und nunmehr eine Erweiterung nach Norden anstreben.

8 Stadtarchiv Weimar, NA I-31b-54.

9 Dieter Zeigert: Militärbauten in Thüringen. Studien zu Kasernenanlagen in Mitteldeutschland seit der Verabschiedung der Wehrverfassung des Deutschen Bundes 1821. Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege 1 (1998), S. 72.

worden war. In dieser Funktion oblag ihm die Leitung des gesamten staatlichen und kronfiskalischen Bauwesens: Das weitgefächerte Aufgabenspektrum umfasste, wie damals üblich, sowohl konstruktiv planende als auch vielfältige Verwaltungstätigkeiten, ingenieurtechnische Leistungen ebenso wie baukünstlerische.

Streichhan stammt aus einer seit vielen Generationen im Schiffbau tätigen preußischen Handwerkerfamilie. Er hatte, nach der als Vorbildung für ein Baustudium üblichen Feldmesserlehre, von 1833 bis 1835 an der Allgemeinen Bauschule (Bauakademie) Berlin eine polytechnisch orientierte, auf die Bedürfnisse der staatlichen Bauverwaltung zugeschnittene Architekturausbildung genossen, hatte – gefördert durch seinen Lehrer August Friedrich Stüler (1800–1865) – die Ausführung verschiedener Bauprojekte geleitet und war ab 1844 als Abteilungsingenieur bei der Thüringischen Eisenbahngesellschaft tätig, bis ihm 1847 schließlich das Amt des Oberbaudirektors im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach in Aussicht gestellt wurde.

Bürokratie und Gesetzgebung *Anmerkungen zu den baupolitischen Rahmenbedingungen*

Das Aufgabenprofil, auf das man sich 1845, kurz nach Coudrays Tod, verständigt hatte, betonte vor allem die notwendigen bautechnischen Kompetenzen eines künftigen Oberbaudirektors: Man suche, hieß es, einen »vielseitig gebildeten Baubeamten« zu gewinnen, »welcher nicht nur im Civil-Bauwesen, sondern auch im Straßen- und Wasser-Bauwesen, ja selbst im Eisenbahn-Bauwesen sich gründliche Erkenntnisse und Erfahrungen erworben hat«. Auf die Fähigkeit, »Entwürfe zu größeren Prachtbauten« zu fertigen, käme es nicht an, »da solche doch nur selten im Großherzogthum vorkommen«. ¹⁰ Benötigt werde vielmehr ein im »Landbauwesen« bewandeter Beamter, der die Bauten »mit Geschmack, zweckentsprechend, dauerhaft und mit möglichster Kostenersparniß auszuführen versteht [...] Am sichersten dürfte es gelingen, aus der großen Anzahl der Bau-Inspektoren in Preußen einen den erwähnten Anforderungen entsprechenden Mann zu gewinnen«. ¹¹ An der Anstellung eines preußischen Baubeamten aus dem Umkreis Karl Friedrich Schinkels könnte auch das großherzogliche Haus interessiert gewesen sein. ¹² Die familiären Bande zwischen Weimar und Berlin waren eng; zwischen den Hofhaltungen existier-

¹⁰ ThHStAW, HA A XXVI, 1647, Bl. 2.

¹¹ Ebd., Bl. 3.

¹² Schinkel galt auch am Weimarer Hof als unangefochtene Autorität; man gewann ihn für die Konzeption der Goethegalerie im Westflügel des Weimarer Residenzschlosses (1835–1840). Vgl. dazu Christian Hecht: Dichtergedächtnis (Anm. 2), S. 42–47.

ten vielfältige personelle Verflechtungen.¹³ Man schätzte den eleganten Klassizismus Schinkelscher Prägung, der von der Berliner Schule tradiert wurde.¹⁴

Streichhan übernahm als Oberbaudirektor einerseits eine durch Coudrays umsichtige Tätigkeit prinzipiell sinnvoll strukturierte Bauverwaltung, andererseits aber auch ein schwieriges Erbe, denn notwendige Reformen waren hier, wie in anderen Bereichen auch, unterblieben. In den 1840er Jahren hatte sich die Kritik an der Bevormundung durch die Baubeamten verdichtet; im Landtag war die Oberbaubehörde 1847 grundsätzlich in Frage gestellt worden.¹⁵ Wenige Monate nach dem Amtsantritt Streichhans erschien deren Fortbestand infolge der Märzerhebungen nicht mehr opportun: Im Rahmen der Neuordnung der Staatsbehörden, per Gesetz vom 5. März 1850, wurde sie schließlich aufgehoben und das neu definierte Amt des Oberbaudirektors nach nunmehr strikt bürokratischem Prinzip in eine straff organisierte Verwaltungshierarchie eingebunden.¹⁶

Die Ergebnisse der Revolution und das veränderte innenpolitische Kräfteverhältnis hatten selbstverständlich auch tiefgreifende Auswirkungen auf die staatliche und großherzogliche Bautätigkeit sowie auf das baulich relevante administrative Handeln. So übernahmen die Kommunen, legitimiert durch erweiterte Selbstverwaltungsrechte, zunehmend Verantwortung für ihre städtebaulichen und baupolizeilichen Belange. Dem Landtag oblag nunmehr die Kontrolle über das gesamte Staats- und Kammervermögen; somit entschied er auch über die Bewilligung der staatlichen und großherzoglichen Bauvorhaben. Schließlich war die dem Landtag gewährte Gesetzesinitiative, die dem Monarchen allerdings ein suspensives Vetorecht einräumte, von grundlegender Bedeutung bei der Gestaltung baugesetzlicher Rahmenbedingungen.

Der dem Oberbaudirektor zugewiesene Aufgabenbereich änderte sich nach den politischen Umbrüchen der Jahrhundertmitte hingegen nicht grundlegend: Er führte, wie vordem auch, »die Oberleitung über das gesammte Staatsbauwesen«.¹⁷ Allerdings wandelten sich die Handlungsfelder. Ökonomische und

13 Beide Schwestern Carl Alexanders waren mit preußischen Prinzen vermählt. Insbesondere Augusta pflegte ein enges Verhältnis zu ihrem Bruder und könnte baukünstlerische Anregungen vermittelt haben (vgl. z. B. Augustas Engagement für das in den 1830er Jahren im neugotischen Stil ausgeführte Schloss Babelsberg).

14 Dass auch Carl Alexander in diesem Stil dilettierte, belegt der Entwurf zu einem Landhaus, den Streichhan laut Beischrift nach den Skizzen des Erbgroßherzogs zu Papier brachte (S. 309, Taf. 6). GSA 96/2907 a, ÜF 185.

15 Verhandlungen des ordentlichen Landtags im Großherzogthume. Protokolle. Weimar 1847, S. 466-469. Zur Kritik an der Oberbaubehörde vgl. auch: Stadtarchiv Weimar, NA II-8-7, NA II-8-2; ThHStAW, Staatsministerium, Departement der Finanzen 205, Bl. 83.

16 ThHStAW, Staatsministerium, Departement der Finanzen 63; Regierungs-Blatt für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Weimar 1850, S. 120.

17 Ebd.

politische Entwicklungen, insbesondere der infrastrukturelle Ausbau des Landes und das Städtewachstum, brachten neue Aufgaben in bislang unbekannt Dimensionen mit sich. Zwar verliefen die zeittypischen Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozesse im Kleinstaat Sachsen-Weimar-Eisenach verzögert, doch hatten sich auch hier die wichtigen baulich relevanten Themen der nächsten Jahrzehnte bereits um die Jahrhundertmitte angekündigt. Der Ausbau des Eisenbahnnetzes, Fragen der Stadtplanung und öffentliche Bauvorhaben neuen Maßstabs standen zur Debatte. Dem Staat oblag es, die baupolitischen Rahmenbedingungen zu schaffen; baurechtliche Belange waren unter der Maßgabe bürgerlicher Partizipation neu zu verhandeln.

In diesem Kontext stehen die in den 1850er bis 1870er Jahren erlassenen baulich relevanten Gesetze und Verordnungen.¹⁸ Insbesondere sei auf das 1869 verabschiedete »Gesetz, betreffend die polizeiliche Beaufsichtigung der Bauten« verwiesen, das erstmalig landesweit verbindliche, umfassende Bauvorschriften sowie moderne städtebauliche Verfahrensregelungen einführte.¹⁹ Für den hier betrachteten Zusammenhang bleibt festzuhalten, dass der Staat resp. der Großherzog sich entscheidende Mitspracherechte sicherten. So unterlagen die in kommunaler Verantwortung zu erstellenden Ortsbaupläne der landesherrlichen Genehmigung, was mit der Erteilung des Enteignungsrechts für die ausgewiesenen Straßen- und Platzflächen verbunden wurde. Da die für die Residenzstadt Weimar gültige Bauordnung von 1838 im Vorfeld der revolutionären Ereignisse Gegenstand heftiger Kritik gewesen war, gehörte deren Revision nach 1850 zu Streichhans ersten Aufgaben. Dessen 1854 vorgelegter Vorschlag, der hier eine entschiedene Liberalisierung bewirkt hätte, scheiterte jedoch an Vorbehalten des Ministeriums.²⁰ Man behalf sich mit der großzügigeren Auslegung der alten Bauordnung, deren Ablösung erst 1883 gelang.²¹

Modernisierung und Inszenierung Anmerkungen zum städtebaulichen Wandel

Als Carl Alexander 1853 die Regierung übernahm, war der Schock der Ereignisse von 1848 im Wesentlichen überwunden; die Modernisierung staatsrechtlicher Grundlagen schien die Fortexistenz des Kleinstaates hinreichend zu sichern. Was die jüngere Forschung für die Kulturpolitik des Großherzogs

18 Vor allem: Regierungs-Blatt für das Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach. Weimar 1869, S. 213-218; ebd. 1873, S. 165-195.

19 Ebd. 1869, S. 213-218

20 Stadtarchiv Weimar, NA II-8-7, Bl. 92-202.

21 Karl Pabst: Sammlung der Ortsgesetze, Regulative und wichtigeren Polizeiverordnungen für die Großherzoggl. Sächs. Haupt- und Residenzstadt Weimar. Weimar 1885, S. 36-78.

herausgearbeitet hat, lässt sich in abgewandelter Form auch für seine städtebaulich-architektonische Intentionen spezifizieren: Ohne einem festumrissenen Programm zu folgen, gelang es Carl Alexander, persönliche baukünstlerische Neigungen sowohl mit der gestalterischen Aufwertung insbesondere der Residenzstadt als auch mit einer dynastiezentrierten, öffentlichkeitswirksam inszenierten Memorialpolitik zu verbinden. »Ich bin voller Projecte und bestrebungen: ein Museum will ich bauen; dahinein soll die schöne, colossale Statue/ Goethe's kommen, die wir aus Rom mitgebracht haben [...] und eine Monument für meinen Großvater soll sich davor erheben«, schrieb Carl Alexander 1853, im Jahr seiner Regierungsübernahme.²² Auch wenn vieles nur schlep- pend, unvollständig oder auch überhaupt nicht verwirklicht werden konnte, so kann hier doch von einer insgesamt beachtlichen Leistung mit stadtbild- prägenden Wirkungen gesprochen werden. Am offensichtlichsten ist die in der jüngeren Literatur vielfach dargelegte maßgebliche Beteiligung des großher- zoglichen Hauses an der Ausschmückung der Stadt mit Denkmälern und Erin- nerungs-Zeichen.²³ Seltener wird dagegen auf Carl Alexanders gartenkünst- leri sche Ambitionen verwiesen, mit denen er an die schon von Carl August, später von Maria Pawlowna gehegten Wünsche anknüpfte, Parkgestaltung zur weiträumigen Landschaftsgestaltung auszudehnen. Das Ziel, ausgehend von den bestehenden Anlagen schließlich »die ganze Stadt mit einem parkähn- lichen [...] Netze zu umlegen«,²⁴ verfolgte der Großherzog jahrzehntelang hartnäckig; ausgeführt wurden allerdings nur einige Teilvorhaben der ver- schiedenen, mit wechselnden Schwerpunktsetzungen initiierten Projekte. Nur in Ansätzen untersucht ist die großherzogliche Einflussnahme auf städtebau- liche Entwicklungen sowie auf bedeutendere Bauvorhaben insbesondere in der Residenzstadt.

Anfang der 1850er Jahre fühlten sich noch der Großherzog und das Staats- ministerium berufen, städtebauliche Prozesse voranzutreiben. Tatsächlich ver- fügte die Stadt damals noch nicht über eigene fachliche Kompetenzen.²⁵ So

22 Zit. nach Alf Rößner: »dieser hier besonders berechnete Cultus der Vergangen- heit«. Inszenierungen des Erinnerns in Weimar zwischen 1850 und 1945. In: Vor- Reiter Weimars. Die Großherzöge Carl August und Carl Alexander im Denkmal (Reihe des Freundeskreises des Goethe-Nationalmuseums, 2). Jena 2003, S. 49.

23 Z. B. ebd., S. 34-56; Hendrik Ziegler: Carl Alexander und Wilhelm II. Fürstliches Kunstmäzenatentum im Vergleich. In: Lothar Ehrlich, Justus H. Ulbricht (Hrsg.): Carl Alexander (Anm. 1), S. 129-163.

24 ThHStAW, Hofmarschallamt 3605, Bl. 12.

25 Eine Stadtbaumeisterstelle wurde erst 1858 etabliert; das Amt übernahm Ernst Franz Eisenach, der zuvor als großherzoglicher Baubeamter tätig gewesen war. Stadtarchiv Weimar, NA I-2-20, Bl. 17. Als dieser in den Staatsdienst zurückkehrte, behalf sich die Stadt zunächst mit provisorischen Regelungen. 1867 wurde der Maurermeister August Franke zum Stadtbaumeister ernannt, der die Belange der Stadt ab sofort engagiert vertrat. Ebd., Bl. 38, 46-52.

wurde der Gemeindeverwaltung 1853 ein durch den großherzoglichen Oberbaudirektor erarbeiteter, methodisch und inhaltlich bemerkenswert modern gedachter Entwurf zur nördlichen Stadterweiterung vorgelegt, der den Stadtrat jedoch nur deswegen diskussionslos passierte, weil mit der Genehmigung keinerlei städtische Verpflichtungen verbunden waren.²⁶ Entsprechend fehlte dem »von oben« verordneten Gestaltungsvorhaben jegliche Durchsetzungskraft; die Bürger unterliefen die großherzogliche Zielsetzung erfolgreich.²⁷ Carl Alexander unternahm 1862 – nach einer Englandreise und der Einholung eines Gutachtens zu englischen Stadterweiterungen – einen erneuten Vorstoß und initiierte maßgeblich die Entwicklung des Areals als privatwirtschaftliches Vorhaben, an dem sich das Großherzogliche Haus finanziell beteiligte.²⁸ Als Unternehmer trat hier der bei der Thüringischen Eisenbahn beschäftigte Baumeister Ernst Heinrich Kohl (1825-1901) auf. Dieser legte ein neues stadtplanerisches Konzept vor und erreichte insbesondere, dass der bereits durch den Landtag bestätigte Neubau des Großherzoglichen Museums nicht, wie zunächst geplant, im Ilmpark – und damit in einem höfisch geprägten Areal – errichtet wurde, sondern als Initialbau im neuen Stadterweiterungsgebiet. Es entsprach den großherzoglichen Wünschen hinsichtlich eines repräsentativen Stadteingangs, dass Kohl hierfür eine dem neuen Leitbild der Villa folgende Bebauung vorschlug und die »Anlage größerer industrieller Anstalten, z. B. rußmachender Fabriken« in ausreichender Entfernung halten wollte.²⁹ Durch Grundstücksschenkungen suchte Carl Alexander weitere öffentliche Bauvorhaben in das Gebiet zu lenken; zudem finanzierte das großherzogliche Haus die Gestaltung öffentlicher Freiräume. Den Bahnhofsvorplatz ließ hingegen die Stadt neu anlegen, und zwar aus Anlass des fünfundzwanzigsten Regierungsjubiläums Carl Alexanders.

Die Planungs- und Baugeschichte des nördlichen Stadterweiterungsgebietes kann als Paradebeispiel für die Verschränkung großherzoglicher und bürgerlicher (Handlungs-)Räume gelten. Als inhomogene Gruppierung verfolgte das Bürgertum dabei allerdings unterschiedliche Interessen. So verteidigte die alteingesessene Bürgerschaft das traditionelle städtische Raumgefüge, insbesondere den bisherigen nördlichen Zugang zur Stadt über die Butteltstedter Straße.³⁰

26 Stadtarchiv Weimar, NA I-31b-148, Bl. 16-26.

27 Die in den 1850er Jahren ohnehin geringe Bautätigkeit konzentrierte sich weiterhin auf den Süden der Stadt. Ausdrücklich hieß es, man wolle »nicht aber vor das Jacobsthor nach dem Bahnhofs zu, sondern vor das Frauenthor« bauen. Stadtarchiv Weimar, HA I-22-126, Bl. 64.

28 ThHStAW, HA A XXVI, Nr. 1681, Bl. 13-24; Stadtarchiv Weimar, NA I-31b-148. Zur nördlichen Stadterweiterung vgl. Silvia Brüggemann und Christoph Schwarzkopf: Das großherzogliche Neue Museum und der »nördliche Bauplan« von Weimar 1845-1918. In: Rolf Bothe (Hrsg.): Neues Museum (Anm. 2), S. 9-17.

29 ThHStAW, HA A XXVI, Nr. 1279, Bl. 14.

30 Stadtarchiv Weimar, NA I-31b-54.

Das blieb jedoch ohne Erfolg. Unter anderem durch großherzogliche Interventionen verschob sich die Haupterschließung auf die teils bereits im Klassizismus angelegte Straßen- und Platzraumfolge westlich der Kernstadt. Hier kam dem Karlsplatz (heute Goetheplatz) eine zentrale Funktion als städtebaulicher Knoten und als Entree zur Altstadt zu; eben dort entstand 1858 bis 1860 nach den Plänen Streichhans das den Platzraum östlich abschließende Ensemble aus dem Vereinshaus der Erholungsgesellschaft und dem Lesemuseum. Letzteres war Sitz der Weimarer Lesegesellschaft »Museum«, eines bürgerlich-elitären Vereins, den Maria Pawlowna maßgeblich unterstützte. Sie initiierte und finanzierte auch den Neubau, der als antiker Podiumstempel mit viersäuligem Prostylos gestaltet wurde und im Stadtbild einen ungewöhnlichen Akzent setzt. Pate gestanden haben könnte hier unter anderem das Römische Haus im Ilmpark. Die einst aristokratisch vereinnahmte Würdeformel des Tempels wurde somit auf einen bürgerlichen, jedoch vom großherzoglichen Haus geförderten Bau übertragen, der mit einem explizit dynastischen Verweis dekoriert werden sollte: Die Entwurfszeichnung zeigt im Gebälk des Lesemuseums die Inschrift »DEM ANDE[N]KEN DER HERZOGIN ANNA AMALIA« (Abb. 1).³¹

Großherzogliche Einflussnahme lässt sich auch für die Gestaltung weiterer Stadtbereiche belegen. Ein besonderes Augenmerk Carl Alexanders galt der Ausformung der Parkränder. So stellte er die Grundstücke an der Westseite des späteren Alexanderplatzes (heute Beethovenplatz) zur Verfügung, auf denen 1854/55 der elegante, nach einem Entwurf von Streichhan errichtete Neubau der Weimarischen Bank und die benachbarten villenähnlichen Wohnbauten entstanden – wodurch der Platz repräsentativ gefasst und die Hinterhöfe der Marienstraße verdeckt wurden (Abb. 2).³² Das 1882 bis 1884 ebenfalls nach einem Entwurf Streichhans erbaute Geheime Haupt- und Staatsarchiv, an der Südseite des Platzes, komplettierte schließlich ein Ensemble, das auf überzeugende Weise an das für Weimar so charakteristische, klassizistische Ideal des Ineinandergreifens von Stadt und Landschaft anknüpft. Als Randbereich zum Park galt auch das Areal westlich der Belvederer Allee. Hier war 1854 eine Deckpflanzung erneuert worden, die die dahinter befindlichen Steinbrüche, Bauhöfe und fiskalischen Ökonomiebauten jedoch nur unzureichend verbarg. Als besonders störend empfand man die Ziegelei, deren Beseitigung schließlich den Anlass für eine Konversion des Geländes gab: Der Großherzog beschloss die Veräußerung der Grundstücke unter der Bedingung, dass die erzielten Einnahmen die mit der Verlegung der Ziegelei verbundenen Kosten decken müssten.³³ Ab 1858 entstanden die ersten »Landhäuser« an der Belvederer Allee, die, wie ausdrücklich betont wurde, »mit dem landschaftlichen Charakter der

31 Archiv Bauaufsichtsamt Weimar, Mappe 90, o. Bl. Die Inschrift wurde aus unbekanntem Gründen nicht ausgeführt.

32 ThHStAW, Hofmarschallamt, Nr. 2212 a.

33 ThHStAW, Hofmarschallamt, Nr. 2105, Bl. 15 f.

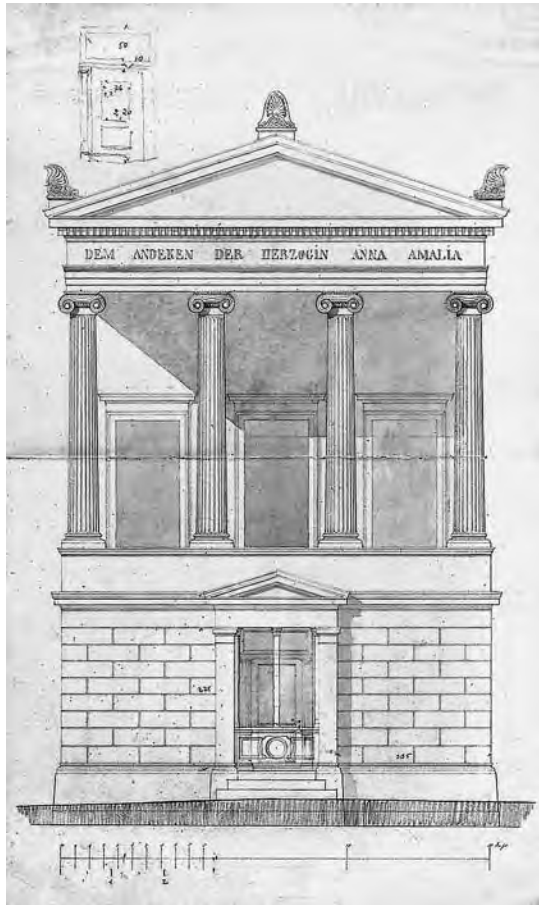


Abb. 1

*Entwurf zum Vereinshaus der Lesegesellschaft »Museum«,
Weimar, unsigniert, 1859*

Umgebung in Einklang stehen« sollten.³⁴ 1861/62 errichtete Streichhan hier sein eigenes Wohnhaus, das er als spätklassizistische, landschaftsbezogene »Turmvilla« gestaltete (S. 309, Taf. 7).³⁵ Im Zusammenhang mit der baulichen Aufwertung der Belvederer Allee stand auch die großherzogliche Entscheidung, das Gebäude der Kunstschule in Nachbarschaft zu den neuen Villen zu situieren; mit dem Neubau, der 1860 auf den Grundmauern eines ehemaligen Baumagazins entstand, wurde ebenfalls Streichhan beauftragt.³⁶

34 Archiv Bauaufsichtsamt Weimar, Hausakte Belvederer Allee 2, Bl. 2.

35 Archiv Bauaufsichtsamt Weimar, Hausakte Belvederer Allee 5.

36 ThHStAW, Hofmarschallamt, Nr. 2215.

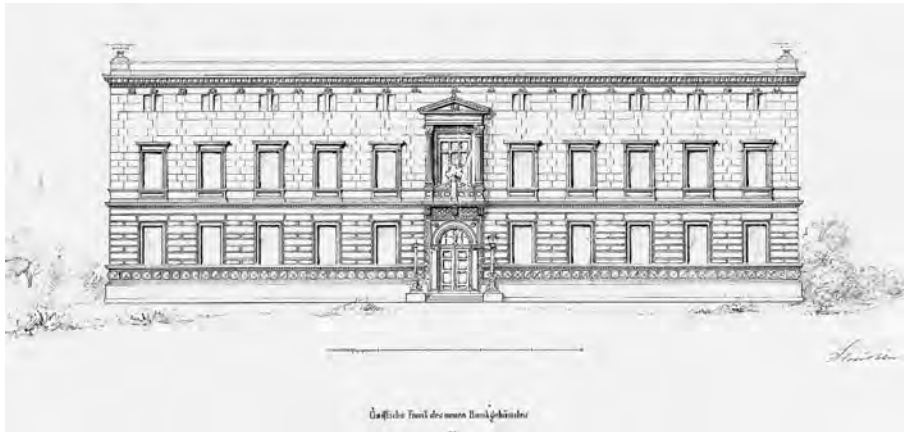


Abb. 2

Carl Heinrich Ferdinand Streichhan,
Entwurf zum Geschäftsgebäude der Weimarer Bank, Weimar, 1854

Dass Weimar sich als Kulturstadt und attraktiver Wohnort mit moderatem Bevölkerungswachstum etablierte und auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den Charakter einer »industriearmen Hof- und Beamtenstadt«³⁷ bewahrte, hängt eng mit der Auffassung Carl Alexanders und einer in den entscheidenden Ämtern agierenden Bildungselite zusammen, die die negativen Begleiterscheinungen der Industrialisierungsprozesse, wie soziale Misere, ungezügelter bauliche Expansion und Umweltverschmutzung, als Kulturbruch empfanden. Nennenswerte industrielle Unternehmen siedelten sich in anderen Städten des Großherzogtums an.³⁸ In der Residenzstadt wurden Gewerbeeinrichtungen in einen nördlichen Sperrgürtel aus Industrie- und Bahnanlagen abgedrängt.³⁹ Eine derartige Tendenz zur Entflechtung und funktionellen Differenzierung ist in ähnlicher Weise auch bei bestimmten öffentlichen Bauvorhaben festzustellen. So bemühte sich Carl Alexander unter anderem deswegen

37 Ulrich Heß: Vom Beginn der kapitalistischen Produktionsverhältnisse bis zum Jahr 1917. In: Gitta Günther und Lothar Wallraf (Hrsg.): Geschichte der Stadt Weimar. Weimar 1976, S. 338-512, hier S. 385.

38 So z. B. im benachbarten Apolda. Hier führte der rasante Industrialisierungsschub auch zu sprunghaft steigenden Einwohnerzahlen (Mitte der 1850er Jahre hatte die Fabrikstadt Apolda die Universitätsstadt Jena hierin überholt).

39 Dass diese Verdrängung selbstverständlich nie vollständig gelang, wurde jedoch zunehmend durch mythische Überhöhung ausgeblendet: »Das neuzeitliche industrielle Weimar [...] bleibt von dem alten Weimar der Traditionen, der Vimaria santa, [...] räumlich völlig geschieden«. Zit. nach Eduard J. L. Müller: Weimar. Ein Gedenkbuch. Weimar 1902, S. 180.

nachdrücklich um den Neubau einer abseits der Stadt gelegenen Kaserne, um die Einquartierung von Soldaten in Bürgerhäusern zu unterbinden – denn dadurch sah er sowohl die militärische Disziplin als auch die bürgerliche Ordnung gefährdet.⁴⁰ Die katastrophalen Zustände im innerstädtisch gelegenen Zuchthaus sollte der Neubau einer zentralen Strafanstalt für das Großherzogtum beenden, der, wie betont wurde, in ausreichender Entfernung zu zukünftigen Stadterweiterungen zu situieren sei (S. 310, Taf. 8).⁴¹

Ordnung und Repräsentation

Anmerkungen zu staatlichen und großherzoglichen Bauvorhaben

Mit den beiden letztgenannten Projekten, mit dem Neubau der Kaserne und dem Entwurf für eine Strafanstalt, wurde wiederum der Oberbaudirektor beauftragt. Streichhan orientierte sich hier eng an modernen preußischen Kasernen- bzw. Gefängnisbauten und lieferte Entwürfe, die sich durch klar strukturierte Funktionsgliederungen auszeichnen.⁴² »Zweckmäßigkeit« war zum Schlüsselwort eines zeittypischen Leitbildes und neuartiger Entwurfsmethoden geworden, mit denen die Architekten auf den sprunghaft steigenden Baubedarf und auf Bauaufgaben reagierten, die hinsichtlich ihres Funktionsprogramms, ihrer Dimension, Komplexität und Spezifizierung neue Ansprüche stellten. Gleichzeitig wirkten hier Ideen fort, die der Baukunst eine erzieherische Aufgabe zuwiesen: Vorbildliche funktionelle Ordnungen galten als Ausdruck eines geordneten Gemeinwesens. Carl Alexander, die größtenteils liberal gesinnten Landtagsabgeordneten und der Oberbaudirektor teilten die Auffassung von der erzieherischen Funktion der (Staats-)Architektur, die einerseits Belehrung und Disziplinierung zu bewirken, andererseits aber auch gewisse Grundrechte des Einzelnen zu garantieren habe.⁴³

Angesichts einer stets knappen Staatskasse waren es zumeist erhebliche Missstände, die oft erst nach jahrzehntelangen Bemühungen zur Befürwortung eines Bauvorhabens führten. Gelegentlich beschleunigte großherzogliche Einflussnahme den Vorgang. Raumprogramm und Kostenanschlag hatten zunächst den über die Bewilligung entscheidenden Landtag zu überzeugen; unter

40 Dieter Zeigert: Militärbauten (Anm. 9), S. 70.

41 Verhandlungen des ordentlichen Landtags im Großherzogthume. Protokolle. Weimar 1865, S. 167-171; ebd., Schriftenwechsel, S. 78, 345-348, 430-432.

42 Zum nicht verwirklichten Bau der Strafanstalt vgl. die Entwürfe. ThHStAW, Thüringisches Finanzministerium, Bauzeichnungen Nr. 3430-13.

43 Hier spielen vielfache, in den fachlichen Diskurs der Architekten einfließende Aspekte eine Rolle: nachwirkende Ideen der Aufklärung, bürgerliche Rechtsauffassungen, die modernen Forderungen der Hygiene, das Fachwissen baufremder Spezialisten (z. B. von Beamten des Strafvollzugs, von Pädagogen und Ärzten).

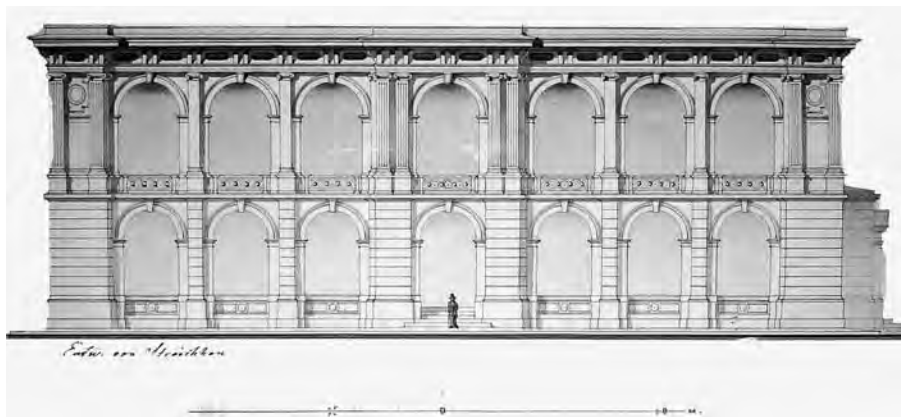


Abb. 3

Carl Heinrich Ferdinand Streichhan, Entwurf zum großherzoglichen Geheimen Haupt- und Staatsarchiv, Weimar, undatiert, vermutlich 1882

dem Diktat der Sparsamkeit galten hier nüchterne Argumente. Bei der Planung repräsentativer Bauten traten gestalterische Vorstellungen, teils auch konkrete Vorgaben des Großherzogs hinzu; gegebenenfalls griff dieser direkt in den Entwurfsprozess ein.⁴⁴ Als Dilettant dachte Carl Alexander in Bildern, die kopierend nachgeahmt werden sollten. So standen ihm zum Beispiel für den Marstall und für das Geheime Haupt- und Staatsarchivs Fassaden bestimmter italienischer Palazzi vor Augen.⁴⁵ Tatsächlich hat die großherzogliche Leidenschaft für die (Bau-)Kunst Italiens deutliche Spuren im Stadtbild hinterlassen; das zeigen unter anderem die Gebäude für das Sophienstift und das Lehrerseminar, das Großherzogliche Museum, das Kunstgewerbemuseum, die katholische Kirche und die beiden oben genannten Streichhan'schen Bauten, der Marstall und das Archiv (S. 310, Taf. 9 und Abb. 3). Die großherzogliche Affinität zur italienischen Renaissance beruhte nicht allein auf ästhetischen Neigungen: Im idealisierten Handeln kunstsinniger Fürsten des 14. und 15. Jahrhunderts sah Carl Alexander ein Vorbild für das eigene Mäzenatentum und eine legitimierende Bestätigung seines kulturellen Führungsanspruchs.⁴⁶ Nicht

44 Insofern trifft die Annahme von Hendrik Ziegler, Carl Alexander sei es nie in den Sinn gekommen, »in den Schaffensprozess von Künstlern, Bildhauern und Architekten einzugreifen«, zumindest für bestimmte Einzelfälle nicht zu. Vgl. Hendrik Ziegler: Carl Alexander und Wilhelm II. (Anm. 23), S. 157.

45 Bezüglich des Marstalls: die Fassade des römischen Palazzo Farnese und die der venezianischen Prokuratien (ThHStAW, Hofmarschallamt, Nr. 3293, Bl. 30 f.); bezüglich des Archivs: die Fassade des Veroneser Palazzo del Consiglio (ThHStAW, Kunst und Wissenschaft – Hofwesen, A 10876, Bl. 258).

46 Vgl. dazu Anglika Pöthe: Carl Alexander (Anm. 3), S. 349–351.

zufällig erscheint Florenz immer wieder als Bezugspunkt. 1861 umriss der Großherzog seine kulturpolitischen Absichten wie folgt: »Ziel: Das Werk Carl Augusts fortführen und ergänzen, um Weimar in Deutschland den Platz zu sichern, den Florenz in Italien einnimmt«. ⁴⁷

Die gestalterischen Vorlieben Carl Alexanders waren prinzipiell nicht weit von denen seines Oberbaudirektors entfernt. Dieser vertrat den selektiven Historismus der Berliner Schule: Klassizistischen Formen, die durch Anleihen an die italienische (Früh-)Renaissance bereichert wurden, gab er den Vorzug. Im Spätwerk zeigt sich das zeittypische Streben nach einem monumentaleren und reicheren Ausdruck, doch behielt Streichhan einen strengen Sinn für das jeweils Angemessene und für spezifisch örtliche Qualitäten. Konfliktpotential ergab sich also nicht aus der Divergenz ästhetischer Orientierungen, sondern aus funktionellen und finanziellen Gegebenheiten, die mit den »decorativen« Ideen des Großherzogs kollidierten. ⁴⁸

Derartige Meinungsverschiedenheiten führten teils zu komplizierten Entwurfsprozessen. Im Einzelfall setzte Carl Alexander repräsentative Gestaltungen auch gegen seinen kosten- und pflichtbewussten Oberbaudirektor durch und übernahm konsequenterweise auch die Mehrkosten. So finanzierte er beim Marstall die städtebaulich höchst wirksamen Kuppeldächer, die entscheidend dazu beitragen, dass sich dieser Bau als Pendant zum gegenüber liegenden Schloss behaupten kann. ⁴⁹ Beim Neubau des Großherzoglichen Museums verantwortete der Großherzog die Auftragserteilung an Josef Zitek (1832-1909), während der Landtag zunächst von einem Entwurf Streichhans ausgegangen war. ⁵⁰ Der gefeierte, weithin beachtete Neorenaissancebau kostete schließlich mehr als das Doppelte der ursprünglich veranschlagten Summe; den Mehraufwand bestritt Carl Alexander aus der großherzoglichen Privatschatulle. Das Museums-Projekt gehört zu den wenigen Vorhaben, bei denen sich der Großherzog – beeinflusst durch die vehemente Einrede Friedrich Prel-

47 Zit. nach Hendrik Ziegler: *Die Kunst der Weimarer Malerschule. Von der Pleinairmalerei zum Impressionismus*. Köln, Weimar, Wien 2001, S. 20.

48 So das Argument gegen die großherzoglichen Vorstellungen bezüglich der Fassaden des Archivs: Es entstände lediglich ein »decorativer Bau«, der die »Zwecke« beeinträchtige. ThHStAW, Kunst und Wissenschaft – Hofwesen, A 10867, Bl. 262. Schließlich konnte Streichhan mit einem Vorschlag, der sich offensichtlich an der Biblioteca Marciana in Venedig orientiert, überzeugen.

49 ThHStAW, Hofmarschallamt, Nr. 3315; ThHStAW, Staatsministerium, Departement der Finanzen, Nr. 794.

50 Vgl. dazu Thomas Köhler: *Das Großherzogliche Museum. Gründungs-, Bau- und Sammlungsgeschichte 1869-1918*. In: Rolf Bothe (Hrsg.): *Neues Museum (Anm. 2)*, S. 21-61; Ina Weinrautner: *Friedrich Preller d. Ä. Leben und Werk (Monographien, Bd. 14)*. Münster 1997, S. 78-80. Zum – nicht überlieferten – Entwurf Streichhans: *Verhandlungen des ordentlichen Landtags im Großherzogthume*. Schriftenwechsel. Weimar 1862, S. 445.

lers d. Ä. und beeindruckt von der Qualität des Zítek'schen Entwurfes – gegen die übliche Auftragsvergabe an seinen Oberbaudirektor entschied. Nach zeitgenössischem Verständnis war mit diesem Amt ein prinzipielles »Entwurfsmopol« hinsichtlich staatlicher und großherzoglicher Bauaufgaben verbunden.

Bleibende Wertschätzung?

Die klassizistische Prägung, die Vorliebe für italienische Renaissance-Bauten, die Überzeugung von der erzieherischen Wirkung der Architektur könnten die Basis für eine Verständigung zwischen dem Großherzog und seinem Oberbaudirektor geboten haben. Als Bautechniker war Streichhan der für akademisch-technische Berufe damals nicht seltene soziale Aufstieg aus einer Handwerkerfamilie in eine leistungsorientierte bürgerliche Elite gelungen – eine Anstrengung, die im hohen Maße Pflichtbewusstsein und Selbstdisziplin erforderte. Derartige Tugenden wusste Carl Alexander zu schätzen. Soweit das recherchierte Material hier Rückschlüsse erlaubt, war das mehr als drei Jahrzehnte währende (Dienst-)Verhältnis allerdings ein schwieriges; zu unterschiedlich waren die Persönlichkeitsstrukturen. Streichhans rationale Denkweise stand dem romantisch-idealistischen Streben des Großherzogs gleichsam konträr gegenüber: Die Lebenswelt des an praktische Forderungen gebundenen, auf die Einhaltung von Budgets und Terminen verpflichteten Baubeamten war dem von einem aristokratischen wie auch bildungselitären Bewusstsein getragenen Fürsten vermutlich gänzlich fremd. Zudem beruhte Carl Alexanders kulturelles wie auch bauliches Engagement auf dem Prinzip, mit unzureichenden Mitteln viel bewirken zu wollen, was in der Gesamtschau zu einer allerdings beeindruckenden Lebensleistung führte; im Einzelnen resultierten daraus jedoch zahlreiche Schwierigkeiten, die die in die jeweiligen Projekte involvierten Personen teils hart trafen.⁵¹ So hatte Streichhan die offensichtlichen Widersprüche zwischen den baukünstlerischen, finanziellen und terminlichen Wunschvorstellungen einerseits und den realen Möglichkeiten andererseits zu bewältigen, während der Großherzog die Augen vor den materiellen Zwängen verschloss.

Carl Alexander wusste die Leistungen seines Oberbaudirektors allerdings zu schätzen. Anlässlich des fünfzigjährigen Dienstjubiläums verlieh er ihm den Stern zum Komturkreuz des sachsen-weimarischen Hausordens der Wachsamkeit oder zum Weißen Falken.⁵² Das galt, auch wenn man den für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts charakteristischen Liberalisierungstrend in der

51 Vgl. dazu zahlreiche Beispiele (und zwar in einer Interpretation, die sich um ein weitgehendes Verständnis der großherzoglichen Intentionen bemüht) in: Angelika Pöthe: Carl Alexander (Anm. 3).

52 Weimarische Zeitung, 9. Januar 1883.

Verleihungspraxis berücksichtigt, als außerordentliche Gunstbezeugung und Auszeichnung. Eine nachhaltige Würdigung blieb Streichhan jedoch versagt. Nach seinem Tode verloren sich die an seine Person erinnernden Zeugnisse rasch. Der private Nachlass gilt als verschollen; sein Grab wurde beseitigt. In der einschlägigen Literatur zu Weimar wird Streichhan allenfalls erwähnt. Gleichwohl genoss seine Architektur über die verschiedenen Zeitläufe hinweg (stillschweigende) Akzeptanz. Der Denkmalwert der überlieferten Bauten steht heute außer Frage. Deren städtebaulich oft prononcierte Lage, ihr repräsentatives Erscheinungsbild sowie ihre zumeist öffentliche Nutzung tragen dazu bei, dass sie als Teil der lokalen Identität wahrgenommen werden. Dennoch gehören sie, wie auch weitere regional bedeutende Bauten der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, zu den in der Forschung bislang wenig beachteten Facetten kultureller Leistungen unter der Regentschaft Carl Alexanders.

Bildnachweis

Archiv Bauaufsichtsamt Weimar: S. 302, 310 (Tafel 9)

Archiv Stefan Renno: S. 281, 328

Klassik Stiftung Weimar: Frontispiz, S. 18 bis 20, 34 bis 37, 82, 85, 91, 98, 101 bis 104 (Tafel 1 bis 5), 149, 151, 161, 168, 186, 188, 191, 192, 196, 209, 212, 233, 234, 241, 268, 279, 286, 302, 309 (Tafel 6), 311 (Tafel 10), 312 (Tafel 11 und 12), 327, 340, 344, 355 bis 357, 359, 363, 371, 377 bis 379, 381 bis 384 (Tafel 13 bis 17), 388, 389

Neue Pinakothek München: S. 347

Stadtarchiv Weimar: S. 198, 303, 350

Stadtmuseum Weimar: S. 353

Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar: S. 251, 305, 309 (Tafel 7), 310 (Tafel 8)

Erstpublikation

Kerstin Vogel: »Ich bin voller Projecte und bestrebungen«.
Anmerkungen zu den städtebaulich-architektonischen Intentionen Carl Alexanders.

In: Hellmut Th. Seemann, Thorsten Valk (Hrsg.): Das Zeitalter der Enkel. Kulturpolitik und Klassikrezeption unter Carl Alexander. Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar 2010. Göttingen: Wallstein Verlag 2010, S. 293–308.